

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 33.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commaditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 23. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Coruszeitung oder deren Raum 10 Bl., Restamt 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

**Anzeigen für die nächste Nummer der „Grottkauer Zeitung“ werden bis Donnerstags Mittag 1 Uhr erbeten.**

## Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der letzte russisch-türkische Krieg und daran anschließend der Berliner Kongress haben auf der Balkanhalbinsel einem neuen Fürstenthum zum Dasein und einem Potsdamer Gardeleutnant zu einem Thron verholfen. Die hohe Politik hat es aber für nützlich erachtet, nicht alle Theile des früheren Bulgarien dem jungen Prinzen Battenberg als Regierungsdomäne zu geben, sondern einen großen Theil davon, der jetzt den Namen Ostrumelien führt, als selbständige Provinz der Türkei zu überlassen.

Wie aber in den Elberzogthümern die nationale Devise gilt: „Up ewig ungedeckt“ — so gilt dieselbe auch für die Bevölkerung der bulgarischen Landestheile. Man kann es daher vom nationalen Standpunkt nicht verurtheilen, wenn von Zeit zu Zeit sowohl in Bulgarien wie in Ostrumelien Kundgebungen des Volkes stattfinden, welche sich für eine Vereinigung beider jetzt getrennten Länder aussprechen. Auch kann man sich nicht gerade darüber wundern, daß der junge Fürst Alexander geneigt scheint, sein Fürstenthum um das Doppelte zu vergrößern und seine Herrschaft südlich vom Balkan bis zum Rhodope-Gebirge auszudehnen.

Nun ist aber eine Provinz kein Rittergut, das durch Kauf von einer Hand in die andere übergehen

kann, sondern der Rauffchilling für ganze Länder besteht meistens in großen Mengen von Menschenblut und Knochen. Ferner werden auch bei einem derartig beabsichtigten Besitzwechsel eine große Menge fremder Interessen berührt und er vollzieht sich daher selten ohne die Einmischung eines Dritten. Ganz besonders wäre dies der Fall, wenn Bulgarien östlich Schritte zur Vereinigung mit Ostrumelien (d. h. zur Loslösung Ostrumeliens vom türkischen Staatskörper) unternehmen wollte. Denn die gegenwärtige Verfassung der Balkanhalbinsel ist ein äußerst mühsames Stück Arbeit des Berliner Kongresses, der damit dem Zerbröckelungsprozeß, indem sich die europäische Türkei befindet, eine staatsrechtlich anerkannte Form gab.

Der Kongress bezweckte aber auch, (vorläufig wenigstens, obgleich solche Verträge immer auf „ewige Zeiten“ abgeschlossen werden) einen Stillstand in dem Zerfall des Türkentreiches herbeizuführen. Damit sind aber die Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel durchaus nicht zufrieden und russische Agitatoren sind eifrig bei der Hand, um die Unzufriedenheit zu schüren.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu sehen, was die Türkei in diesem Jahrhundert an Länderstücken in Europa eingebüßt hat. Wir beginnen mit Serbien, das sich im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts von der Türkei losriß und seit dem letzten Türkentriege einen gänzlich unabhängigen Staat bildet. Der Berliner Kongress theilte ihm noch einige Distrikte im Süden zu. Griechenland ist seit dem Unabhängigkeitskriege 1828 selbständig; der Berliner Kongress vergrößerte es fast um ein Drittel. Rumänien wurde 1859 durch Ver-

einigung der Fürstenthümer Moldau und Walachei gegründet, ist seit dem letzten Kriege gleichfalls unabhängig und durch das Gebi t der Dobruja vergrößert. Montenegro dessen Selbständigkeit schon 800 Jahre alt ist, erhielt vor allem den Hafen Dulcigno. Bosnien und die Herzegowina stehen zwar dem Namen nach noch unter türkischer Oberhoheit, sie werden indeß von Oesterreich-Ungarn besetzt gehalten und es ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß sie je wieder unter türkische Verwaltung gelangen. Das Land zwischen dem Balkangebirge und der Donau wurde unter dem Namen Bulgarien zu einem Fürstenthum gemacht, das noch unter türkischer Oberhoheit steht, während Ostrumelien zu selbständigen Provinz unter einem christlichen Gouverneur wurde und mit der Türkei innerlich auch nicht mehr recht im Zusammenhange steht. So hat die Türkei in den letzten 70 Jahren reichlich zwei Drittel ihres europäischen Länderbesitzes eingebüßt und auch der Rest würde bald zur Beute anderer werden, wenn Einer ihn dem andern gönnte. So aber sind England und Rußland zu gleicher Zeit Freier und Oesterreich steht in Bosnien Gewehr bei Fuß.

Rußland hat denn nun Aussicht, das Testament Peters des Großen zu vollstrecken und Konstantinopel in seinen Besitz zu bringen, wenn es im Trüben fischen kann. Deshalb ist seine Politik immer darauf gerichtet, auf der Balkanhalbinsel Trübungen hervorzurufen und Bulgarien ist der geeignetste Agitationsherd.

## In der Mühle.

Erzählung von Emilie Tegmeyer.  
(Fortsetzung.)

Ohne daß sie sich dieses mit klarer Ueberlegung sagte, lag darin eine gewisse Befriedigung für sie, eine Erleichterung. Sie war nicht mehr die durch seine Festigkeit eingeschüchterte junge Frau, die, mit sich unzufrieden, sich immer wieder ängstlich um ihn bemühte, ihn nun seinerseits mitunter einzuschüchtern schien. Ein Blick der großen fest auf ihn gerichteten Augen genügte, um ihn verstummen zu machen, wenn wiederum beginnen wollte, sie mit seiner bösen Laune zu quälen. Er mußte fühlen, daß er jede, auch die letzte Gewalt über sie, die ihm vormalig ihr Pflichtengefühl gesichert, verloren, und schwieß dann mit einer Art verblüfften Grimmes. Ob er von ihrer Zusammenkunft mit Reinhard wußte, war ihr unbekannt, und sie hegte auch den festen Entschluß, jede Berührung des Gegenstandes zu vermeiden, denn sie dachte zart genug, dem Manne, den sie neben sich und als Vater ihres Kindes dulden mußte, die Beschämung und Erniedrigung zu ersparen, vor ihr als Verräther darzustellen. Wenn er ahnte, daß sie Alles wußte, so mochte diese Ahnung selber seine schwerste Strafe sein.

Von den Eltern hoffte Marie mit Zuversicht, daß die Reinhard's Anwesenheit nicht erfahren. Anfangs, da ihr Leben noch bedroht war, schienen die ängstlich und theilnehmend auf sie gerichteten Mitle der Mutter sowohl erklärlich und ebenfalls die unruhigen des Vaters, und nun, da sie mit jedem Tage wieder frischer und blühender wurde, las sie ja auch die Befriedigung Weiber über diese glückliche Wendung der Dinge in ihren Mienen, und bemerkte mit Entzücken, welche unerblickliche Freude der Vater Hermann an dem Kleinen hatte, der selbstverständlich seinen Namen, Reinhard, trug, der täglich kräftiger gedieh, und in welchem ihm nun endlich der Erbe seines Besitzthums geschenkt war. Wenn Marie den mächtig hervorbrechenden Strahl

der Färllichkeit in den auf das Kind gerichteten Augen ihres sonst mit Liebesbeweisen so sparsamen Vaters erkannte, fühlte sie, daß ihr Herz noch des Glückes fähig war. Freilich folgten auf solche Sonnenblicke in ihrem Leben oft sehr bald wieder dunkle Wolken und eine derjenigen, die am meisten ihren Blick in die Zukunft trübte, war die Gesundheit der Müllerin.

Schwach war diese seit der bösen Zeit im vorigen Winter noch immer geblieben, und nun hatte der Schreck über Mariens plötzlichem Ertranken auf ihren Zustand sehr nachtheilig eingewirkt. Sie klagte ihrer Gewohnheit nach, auch jetzt nicht, aber sie wurde täglich blässer, ihr Gang langsam und, was die Tochter am meisten ängstigte, sie überließ so manche Verrichtung im Haushalt, die sie sich niemals hatte nehmen lassen, ohne zu viel Widerrede fremden Händen.

Noch immer war das große Wohnzimmer auf der Anmühle einladend und gemüthlich, doch immer der Fußboden weiß geschuert, die Vorhänge vor den Fenstern blendend von Sauberkeit, und die Nelken und Rosenstöcke blühten auch wieder davor. Anders war nur geworden, daß ein bequemer Lehnstuhl auf dem Plage der Mutter daneben stand, und daß diese sehr häufig, zu jeder Tageszeit darin zu finden war, und nach und nach, als der Sommer allmählich dahinschwand und der Herbst mit seinen trüben, dunkeln Tagen kam, gewöhnten sich die Ahrigen daran, daß sie immer darin saß, das man ihr sogar ein Kissen unter den Kopf und eins unter die Füße schob, und daß die Hände, die sich in vergangenen Tagen so fleißig geregt, still in ihrem Schooße lagen. Nur die Augen schauten noch immer, wenn auch matt, doch lieb und theilnehmend einen Jeden an, ja, sie glänzten ordentlich von neuem Leben, wenn Marie den kleinen Reinhard zu ihr brachte, und doch durfte er nicht lange bei ihr bleiben, denn der kleine Burche war voll Beweglichkeit, keine drei Minuten auf einen Fleck, und

die Großmutter, so lieb sie ihn hatte, konnte das auf die Dauer nicht ertragen.

Schmerzen schien sie gar nicht zu empfinden, und der Arzt, wenn man ihn fragte, suchte die Achseln und empfahl Ruhe und Vorsicht.

Eines Tages, es war im Anfange des Dezember, der erste Schnee funkelte eben im bleichen Schmelze der Wintersonne auf dem Scheinendache gegenüber, als der Müller nachsehen wollte, ob seine Frau noch nicht ihre Mittagruhe beendet, fand er sie fast eingeschlafen. Sie hatte den Kopf gegen das Kissen gelehnt, und über den milben unentstellten Hüften, lag eine friebliche Ruhe ausgebreitet. Der Arzt sagte später, ein Herzschlag habe ihr Ende so plötzlich herbeigeführt.

Wenn dieser Verlust Marien einige Jahre früher getroffen hätte, würde er sie der Fassung beraubt haben. Jetzt war das anders. Man hat nicht im eigenen Rufsen den Wunsch genährt nach Ruhe, nach dem Frieden, der erst unterm Hasenhügel wohnt, ohne ihn auch denjenigen zu gönnen, die man am meisten liebt, und der Gedanke half ihr, den fast betäubenden Schmerz zu überwinden.

Der Müller konnte es nicht leiden, wenn man ihm mit Beileidsbezeugungen oder gar Klagen über den Hintritt seiner Frau entgegenkam. Vielleicht lebte die dunkle Bestürzung in ihm, daß solche auch seine Festigkeit erschütterten, ihn seiner sorgfältig, wenigstens vor fremden Augen bewahrten Haltung berauben könnten. Er wich ihnen daher möglichst aus oder schnitt sie, wo das nicht gelingen wollte, mit einer Rauheit ab, welche die wohlmeinenden Tröster verlegen und ihm den Anschein von Gefühllosigkeit geben konnte. Marie war die Einzige, die ihn verstand, und ihr gelegtes Benehmen war ihm wiederum ein Trost. So vereinigte das in Gemeinschaft getragene Leid Beide nur um so inniger, während Paul wie abgezondert neben ihnen stand.

Vater Hellmann war ja vollständig an ein kühl

## Mundschau.

Berlin, den 21. April.

Obwohl Kaiser Wilhelm sich von seinem letzten Unwohlsein wieder völlig erholt und auch schon seine täglichen Spazierfahrten wieder aufgenommen hat, ist die Abreise des Monarchen nach Wiesbaden doch mit Mühseligkeit auf den leidenden Zustand der Kaiserin Augusta noch um einige Tage verschoben worden.

Der Reichskanzler soll an seinem Besuch um Entlassung von den preussischen Staatsgeschäften festhalten, der Kaiser aber jeder gewünschten Aenderung in den Ministerien durchaus abgeneigt sein.

Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland steht nahe bevor. Während bisher in russischen maßgebenden Kreisen die Stimmung stets energisch gegen den Abschluß eines solchen Handelsvertrages war, der die Zölle binden und regeln, sowie das Zoll-Abfertigungswesen erleichtern wird, herrscht in der Stimmung jetzt für den Abschluß eines solchen Vertrages sehr günstige zu sein.

Der Posten eines Gesandten der amerikanischen Staaten in Berlin wird demnächst, aber doch nicht für längere Zeit, unbezetzt bleiben. Herr Sargent soll bis zum Herbst einen Nachfolger erhalten. Die Nachricht, daß die deutsche Regierung beabsichtige, auch ihren Gesandten in Washington abzurufen, bedarf noch der Bestätigung.

Die Reichsregierung wird beim Wiederzusammentritt des Reichstages in der Sozialistengesetz-Kommission die Erklärung abgeben, daß sie einer Aenderung ihrer Vorlage auch nur in Betreff der Geltungsdauer nicht zustimmen werde. Sie hofft dadurch eine rasche Erledigung der Vorlage zu erzielen.

**Oesterreich.** Im Justizministerium ist ein Heimsstätten- oder Erbgütergesetz ausgearbeitet worden. Nach diesem Entwurfe bewirkt die Eintragung eines Gutes in die Höferrolle, daß dieses nicht getheilt, nur bis zu einem gewissen Grade verschuldet und nicht der Exekution unterzogen werden darf. Es wird also nichts weniger geplant, als die Schaffung von Bauern-Fideikommissen.

**Frankreich.** Dem Kriegsministerium wurde vom Oberkommandierenden in Tonkin gemeldet, daß von einer weiteren Verfolgung der nach dem Norden geflüchteten Schwarzflaggen Abstand genommen sei. Es wären in Hanghoa chinesische reguläre Soldaten gefangen worden.

**England.** Die Königin Viktoria und die Prin-

zessin Beatrice haben ihre Reise nach Darmstadt angetreten. Dieselben werden zum 3. Mai in London zurückzukehren.

Der Staatssekretair des Aeußern, Harcourt, hielt in Derby eine Rede über die Stellung des Ministeriums zur ägyptischen Frage. Er wies den Plan zurück, daß England Aegypten einfach annektieren solle, wovon in jüngster Zeit mehrmals die Rede war; außer England hätten auch andere Mächte Interessen in Aegypten, und England müßte ein großes stehendes Heer im Nillande belassen, wenn es annektieren wolle; dazu habe man aber kein Geld.

**Schweiz.** Die Meldung, daß die spanische Regierung von der Schweiz die Auslieferung Ring Zorillas verlannt, wird von den schweizer Mätern als unrichtig erklärt. Zorilla bleibt in Genf, wo er noch nie von der Polizei befestigt worden; im Gegentheil, Zorilla sei in ansehnlichen Familien Genfs im ganzen ansehener Gast. Die Republik, Spanien habe Schritte beim Bundesrath gelehrt, sei gewisslich. Wahr ist nur, daß die spanische Regierung in Genf Espione unterhält.

**Spanien.** Seit einiger Zeit schon laufen Nachrichten ein, laut welchen es auf der Insel Cuba nicht ganz gebauer sein soll. Die Eingeborenen revoltieren wieder einmal und wollen die Spanier von der Insel vertreiben. Der officielle Telegraph erklärt jetzt alle diese Meldungen für falsch. Eine „Wunde“ existiere zwar auf der Insel, aber wirklich nur eine, nicht mehrere. Auf der ganzen Insel herrsche Ruhe, von der „Wunde“, welche raubt und sengt, natürlich abgesehen. Der Führer der Revoltierenden heißt Aguerro, welcher verfolgt wird. Man hofft ihn und seine Anhänger in kürzester Zeit zu ergreifen. Der General-Gouverneur der Insel hat keine Veranlassung gehabt, außerordentliche Maßregeln zu treffen.

**Norwegen.** Anlässlich des eingeleiteten gerichtlichen Vorgehens gegen vier rabulöse Mälder haben 44 Mitglieder des Odelsthings einen Antrag auf Herabsetzung der im Criminalgesetzbuche vorgeschriebenen Strafen gestellt. Die Majestätsbeleidigung soll künftig nur ein klein wenig höher als Beleidigung von Privatpersonen bestraft werden.

**Rußland.** Es besteht im Prinzip die Absicht von Rußland, sowohl mit Kaiser Wilhelm als mit Kaiser Franz Josef eine Zusammenkunft zu haben. Zu bestimmten Festsetzungen hat indeß dieser Plan noch nicht geführt.

In dem Prozesse wegen der bei Beschaffung von Militärwaffen während des Orientkrieges vorgekommenen „Unregelmäßigkeiten“ hat das Militär-Berzugsgericht den Generalleutnant Buschen der zweimaligen Vortragung falscher und unvollständiger Anrechnungen aus eigenmächtigen Absichten und den Obersten Sabo der Fahrlässigkeit und der Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse für schuldig erklärt. Doch wurden ihnen mildere Urtheile bewilligt, gegen Buschen wurde auf Dienstentlassung erkannt, gleichzeitig aber die Umwandlung dieser Strafe in einen dienstlichen Verweis befürwortet; die gegen Sabo erkannte Arreststrafe wurde als durch die kaiserliche Amnestie für erlassen erachtet.

**Türkei.** Das österreichische Kronprinzenpaar wurde bei seiner Ankunft in Konstantinopel vom Sultan in glänzender Weise empfangen. Der Sultan verließ dem Kronprinzen den Großorden des Osmanischen Ordens mit Brillanten, die höchste türkische Auszeichnung.

In der Befürchtung, das sich die Aufstände in Sudan auch nach Arabien hinüber verpflanzen könnten, sandte die türkische Regierung Truppen dorthin. Als einer der Truppentransportdampfer durch den Suezkanal fuhr brach am Bord desselben Meuterei aus. Ueber dreißig Mann sprangen ins Wasser, erreichten schwimmend das Ufer und entflohen. Den Schiffsoffizieren gelang es durch energisches Auftreten der Empörung Herr zu werden. In der Hafenstadt Dscheiddah wurde ein exemplarisches Strafgericht gehalten.

**Aegypten.** Nach allen Nachrichten zu urtheilen, welche über die Situation General Gordons in Kartum eingehen, ist es kaum anzunehmen, daß er sich noch lange wird halten können. Während der letzten Wochen fanden fast tägliche Kämpfe mit den Aufständischen statt, bei welchen hauptsächlich die Dampfer engagiert waren. Kartum ist gewissermaßen das Centrum eines ungeheuren Rebellenlagers. Ein Versuch, mit einem Dampfer die Linien der Aufständischen zu durchbrechen und nach Berber zu gelangen, schlug fehl. Ein Angriff der Aufständischen auf das besetzte Lager bei Dambarna wurde zurückgeschlagen. Die Situation ist daher sehr kritisch.

## Provinzielles.

Breslau, 21. April. Welch kostbare Quanten Eis für eine Stadt wie Breslau notwendig sind, kann man aus dem Import dieses Nahrungsmittels in diesem Jahre

ernstes Verhältniß ihm gegenüber gewöhnt. Scheinbar wenigstens verlangte er auch jetzt nichts Anderes von ihm, und zeigte sich wie immer von seinem Thun befriedigt, als Paul in stillschweigender Uebereinkunft die Obliegenheiten des Hausherrn in dieser Zeit fast ganz übernahm, die Letztere zum Aelger der sämtlichen Diensteute, denn alle zogen bei weitem das strenge Regiment des alten Herrn dem seinigen vor.

Nichts bringt eine so große Veränderung hervor im Leben der Zurückbleibenden, als wenn zwei Augen sich schließen, auf die bei jeder Gelegenheit in Trauer und Freude, zuerst hinzublicken eine langgeübte liebe Gewohnheit war. Die Wahrheit empfand man deutlich auf der Aumühle nach dem Heimgange der Müllerin, deren anspruchloses Walten so viele Jahre die Seele des Ganzen gewesen war. Sie fehlte überall. Das alte Behagen, die Jedermann anheimelnde Gemüthlichkeit schien verschwunden, und so kurz die trübten Winterabende waren, so langsam und freudlos schlichen sie auch dahin.

Water Hellmann zeigte sich so einsilbig, daß man kaum das Wort an ihn zu richten wagte, und bald nach Weihnachtszeit trat er mit einem Entschlusse, den er schon längere Zeit für sich ermog, plötzlich an's Tageslicht, und zwar war es Marie, welcher er zuerst Mittheilung davon machte. Er wollte die Mühle, in der er sich nach dem Verluste seiner treuen Lebensgefährtin einsam und verlassen fühlte, an Paul und Marie übergeben und sich selbst mit Anna in das Tannenhaus zurückziehen. Kurz und bestimmt, nach seiner Gewohnheit, gab er auch diese Erklärung ab, und Marie erschrak heftig. Es dämmerte vor ihrem Gesichte auf, wie die Ahnung kommenden Unheils, und sie bot ihn dringend, diesen Plan nicht auszuführen. Er sah sie verwundert an.

„Warum nicht?“ fragte er. „Ist es denn nicht der Lauf der Welt, daß die Alten vom Schouplatz abtreten, und ihre Stelle dem jüngeren Geschlechte einräumen?“

„Aber Du bist noch nicht alt, Vater!“ rief die Tochter, und ihre Aufregung konnte ihm nicht entgehen. „Sei kein Kind, Marie.“ sagte er, unwillkürlich den ersten Ton seiner Stimme freundlich mildernd: „Ob ich um einige Jahre älter bin oder nicht, kann das auf die bevorstehende Veränderung von Einfluß sein? Nicht die Zahl, wohl aber den Erlebnissen nach hat mich dieser Winter um viele Jahre älter gemacht. Ich sei da, meine Stelle auszufüllen, warum sollte ich sie Euch nicht überlassen, da mich nach Ruhe und Einsamkeit verlangt?“

„Du weißt, es würde mir nie eingefallen sein, diese neue Einrichtung zu treffen, wenn wir Mutter behalten hätten, da es aber nicht sein sollte, müssen wir uns dem Willen Gottes fügen. Mit dem Haushalte kann es doch nicht so bleiben. Du sollst bei mir nach dem Nechten sehen und hast doch Deine eigene Wirtschaft und Mann und Kind zu versorgen. Du mußt täglich, ich weiß nicht wie oft hin- und herlaufen, und an beiden Stellen wird notwendig etwas verfaulnt, dazu würdest Du es auf die Dauer nicht aushalten.“

Marie wollte eine Einwendung machen. Sie war bereit, Alles in der Welt auszuhalten, wenn nur der Vater seinen Plan aufbebe. Er winkte ihr aber, zu schweigen.

„Höre mich zu Ende,“ fuhr er fort. „Eine kurze Zeit konnte und mußte es so gehen, und Du hast Dein Möglichstes gethan, daß aber eine Aenderung notwendig ist, kann jedes Kind einsehen, und die einfachste und natürlichste ist doch wahrhaftig die, welche ich Dir vorschlagen habe. Du wirst mir nicht zumuthen, daß ich noch in meinen alten Tagen mich mit einer Haushälterin plagen soll, da ich Dich habe. Dein Platz, der Dir zukommt, ist künftig hier, und Du magst hier wirtschaften wie Mutter es gethan und Du es von ihr gelernt hast.“

„Und Du wollst ganz einsam drüben im Tannen-

bause sitzen?“, fragte aber Marie wieder, die gegen das eben Besagte in der That nichts Stichtaliges einzuwenden wußte.

„Das läßt sich ganz gut einrichten,“ antwortete Vater Hellmann, der auf jeden Einwurf vorbereitet schien. „Ich nehme Christine mit, die durch ihre lange Dienstzeit bei uns alle meine Gewohnheiten aufs Genaueste kennt. Anna ist überdies in ihrem zwölften Jahre, ausgewendet und anständig. Sie wird bald im Stande sein, mein kleines Hauswesen drüben wahrzunehmen, während sie für das große hier noch lange nicht taugt. Ich habe dann das Haus für mich mit dem Garten und behalte auch die Tannenpflanzung, woraus ich mir mit der Zeit einen Park schaffen, und so Beschäftigung in Menge finden kann. Dazu habe ich meine Wäcker und meine alten Freunde werden auch die paar Schritte weiter den Weg zu mir finden, und bleibt Ihr mir nicht immer Kinder? Es liegt wirklich nur in Deiner Idee, der kleinen Veränderung solche Wichtigkeit beizulegen.“

Kleine Veränderung! Marie fühlte, daß sie kein Wort mehr hervorbringen würde, ohne in Thränen auszubrechen. Ja, wäre es Heimbar gewesen, der den vom Vater aufgegebenen Platz einzunehmen hatte, der ehrliche, warmherzige Heimbar, der es so gut verstanden, ihm das Leben zu erleichtern und zu verschönern, dann würde sie auch nicht zittern in der bangen Voraussehung, er könne seinen jetzigen Entschlusse eins bereuen. Es war aber unglücklicher Weise Paul, der jüngere, falsche Paul, von dem wenig Gutes aber viel Schlimmes zu erwarten sie wohl berechtigt war. Hatte den der Vater noch immer keine Ahnung seines wahren Characters, und war es nicht ihre dringendste Pflicht, ihm jetzt die Augen zu öffnen, bevor es für immer zu spät war?

Marie kämpfte mit diesen Gedanken. Zweifel und Unruhe über den einzuschlagenden Weg schlichen sich ihr in's Herz und bedrückten es noch um so schwerer.

berednen. Einige unserer größeren Eisellereien hatten  
aus dem Winter 1882 zu 1883, welcher bekanntlich für die  
Eisgewinnung sehr günstig war, noch keine Bestände,  
die mit 80 000 Ctr. wohl noch zu gering veranschlagt sind,  
in das Jahr 1884 hinübergenommen und die unläugenden  
Zeiche, der Stadtgraben, die Obste lieferten etwa ein Quan-  
tum von circa 100 000 Ctr. vierzähligen Eis. Ende Fe-  
bruar kamen die ersten Eisabfuhrwagenladungen aus Böhmen,  
dem Riesengebirge und Altatergebirge hier an, und die  
Bestände fehlten sich im Monat März und bis zum heutigen  
Tage fort. Jetzt steht der Import von Eis aus den nor-  
wegischen Südmareen in voller Blüte, und es vergeht  
kein Tag, an welchem nicht per Schiff oder per Bahn Eis  
nach der schlesischen Hauptstadt gebracht würde. Einzeln  
der Breslauer Brauereien haben bereits bis zu 60 000 Mtr.  
und mehr für Eis vorausgibt, und noch ill der Bedarf  
nicht gedeckt. Die vier größten Brauereien Breslans be-  
finden sich im Besitz von Maschinen zur Fabrication künst-  
lichen Eis, und sollen zwei derselben in Fabrication gefügt  
sein, da jedoch jede einzelne derselben täglich nur 120—150  
Ctr. liefern kann, überdies die Herstellungskosten dem Preise  
des natürlichen Eis ziemlich gleichkommen, so suchen die  
Brauereien ihren Bedarf möglichst durch das Naturprodukt  
zu decken. Das norwegische Eis wird jetzt nahezu in der-  
selben Stärke (etwa 1/2 Mtr.) wie das Eis aus dem Gebirge  
des Riesengebirges geliefert, es ist vollständig klar und  
fest, und die Preise sollen nicht höher sein, als wie bei  
Wag aus dem Gebirge.

**Metschau, Kreis Sprottau, 21. April.** Der hiesige  
Kirchen- und Schulvorsteher K. befand sich in Ausübung  
übernommener Verpflichtungen, mit seinem mit einer Kugel  
geladenen Revolver auf dem Wege zum Pfarrwade. Unter-  
wegs begegnete ihm der Dominikaner D. Letzterer be-  
merkte das Unlucksgewehr in der Tasche des K. und die  
liebe Neugierde veranlaßte ihn, den K. zu ersuchen, ihm  
über Mechanismus und Umgang der Waffe Aufklärung  
zu geben. Leider enthielt sich hierbei die Waffe plötzlich,  
der Knecht stürzte, unterhalb des einen Auges getroffen,  
mit durchbohrtem Kopf, tot zu Boden. Der Knecht  
hinterläßt eine Wittve mit drei unermöglichten Kindern,  
— aber auch für den mit dem Verhängnis verbundenen Vor-  
fall ist das schlimmste zu fürchten, da derselbe in fürdeter-  
lichen Seelenqualen bedenklich krank darniederliegt.

**Charlottenbrunn, 21. April.** Der Verkauf des Bades  
Charlottenbrunn durch den jetzigen Besitzer, von Klübing  
auf Zambausen, an die Charlottenbrunner Kommune ist  
zwischen den Kontrahenten verwickelt geworden; es bedarf  
nur noch einer gerichtlichen Abklärung und der Ge-  
nehmigung des Kaufs seitens der königlichen Regierung  
in Breslau. Der Kaufpreis beträgt 150 000 Mark. Die  
Kommune wird bedeutende Veränderungen, welche die Be-  
deutung des Kurortes bezwecken, in Angriff nehmen.

**Groß-Dombrowa, Kreis Beuthen, D.S., 21. April.**  
Die hiesige Gemeinde hat im vorigen Jahre eine eigene  
Kirche erbaut. Da aber, trotz der großen Opfer, welche  
dieselbe zu diesem Zwecke gebracht, noch eine Bausumme  
von ca. 10 000 Mark vorhanden war, so hat sich dieselbe  
bitweise an Sr. Fürstbischöflich Gnaden um eine Beihilfe  
gewandt. In der Diözese kam die unerwartet hohe  
Summe von 3000 Mark an den Herrn Pfarrer in Kamien

zur weiteren Uebergabe an den Gemeindevorstand von Groß-  
Dombrowa an. Unbeschreiblich war die Freude in der  
ganzen Gemeinde, und wird die Liebe und dankbare Ver-  
ehrung gegen den Hochwürdigsten Herrn Oberbirten in den  
Herzen der ganzen G-Meinde unaussprechlich fortleben, um  
so mehr, als auch schon im vorigen Jahre, die zur Pfarrei  
Kamien gehörenden Gemeinden Kamien und Wozowitz  
mit einer Gabe von 1000 Mark von seiten des Hochwür-  
digsten Herrn Fürstbischöflich als Beihilfe zum neuen Pfar-  
bau erweist wurden.

**Lublinitz, 21. April.** Der kürzlich verstorbenen Kitter-  
gutsbesitzer Carl von Lutsk hat in seinem Testament der  
Lautbinnen-Anstalt für Krüppel den Betrag von 1500 Mtr.,  
der Beistand für arme Augenkranken in Breslau eben-  
falls 1500 Mtr. und der Krankenanstalt der barmherzigen  
Brüder zu Wilschowitz 3600 Mtr. vermacht.

**Kofen, 21. April.** Vor einigen Tagen spielten in  
der Dunkelstunde einige Kinder im Alter von 5 bis 6  
Jahren an dem Ufer der Dogenpfl, als sich plötzlich ein  
Stück Eis löste und das kleine, 5 Jahr alte Söhnchen  
des Braumeisters Herrn Kother mitriß. Obgleich die  
anderen Spielkinder sahen, wie der Knabe in der Tiefe der  
Dogenpfl verschwand, that doch keiner der Knaben auf,  
um Hilfe zu rufen, sondern überließen denselben seinem  
Schicksal. Zufällig kam ein fremder Müllerjunge des  
Weges, der, die Gefahr, in welcher der Knabe schwabte,  
wahrnehmend, sofort ins Wasser sprang und ihn den  
Wellen entriß. Der Kleine hatte bereits das Bewußtsein  
verloren, erlangte es aber noch kurzer Zeit wieder, worauf  
der edle Ketter das Kind zu seinen nichtabwendenden Eltern  
brachte, die zu Tode erschreckt waren, als sie von dem Vor-  
fall unterrichtet wurden.

**Kofen, 21. April.** Die Frau des hiesigen Restaurateurs  
Herrn U. hat in Folge unvorsichtiger Handhabung einer  
Schußwaffe eine sehr erhebliche Verletzung in der Brust  
davongetragen. Sie hielt ein sogenanntes Leetin, womit  
ihre Waite Ratten zu schießen pflegte, in der Hand, um es  
vermutlich an ein un geeigneteren Plaz unterzubringen,  
als ein anwesender Gast, mit dem Erschauen, ihm die Waffe  
zu zeigen, nach derselben griff. In diesem Augenblick ent-  
lud sich dieselbe und die aus einer Bleikugel bestehende  
Ladung drang der Frau in die Brust. Den sofort herbei-  
gerufenen Aerzten ist es bis jetzt, dem Vernehmen nach,  
noch nicht gelungen, die Kugel herauszubringen, und es ist  
zur Stunde zweifelhaft, ob die bedauernde Frau nicht  
über Verwundung wird erliegen müssen.

### Vermischtes.

—\* (Neues Panzergeschloß.) Friedrich Krupp hat  
ein neues Panzergeschloß erfinden, welches äußerlich  
den bisherigen gleich, dessen Spitze indessen nur aus  
Blech oder Zappe besteht, die beim ersten Auftreffen  
auf das Ziel in Trümmer geht, worauf der flache  
Kopf des eigentlichen Geschloßes in Wirksamkeit tritt.  
Diese Form der Geschloßspitze soll das Abgleiten beim  
Aufstreifen unter spitzen Winkeln verhindern und das  
Eindringen auch unter solchen Verhältnissen, welche

eben im Kampfe am häufigsten vorkommen sichern.  
Wenn sich diese Ansicht des Erfinders bestätigt, würde  
diese Art Geschloße den Panzerschiffen und Panzer-  
türmen sehr gefährlich werden und vielleicht zur  
Beseitigung dieser theuren Objecte führen.

—\* Der Aff' als Räuber. Aus Oberhessen weiß  
die „Raff. Z.“ ein Stückchen zu erzählen, das in  
weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Vor  
einiger Zeit kam in den Flecken Fronhausen an der  
Main-Wejler-Bahn ein Italiener mit einer Orgel, be-  
gleitet von einem Affen, zugereist und kehrte bei dem  
Gastwirth H. ein. Der Italiener brachte die Nacht  
in dessen Behausung zu und als er sich des Morgens  
mit seiner Orgel und dem Affen produciren will, ohne  
vorher die Zeche zu bezahlen, legt der Wirth sein  
Veto ein, erst bezahlen. Doch dies war nicht möglich.  
Nach langem Hin- und Herreden wird dem Italiener  
zugestanden, die Orgel mitzunehmen. „Das Affenweib  
bist mir im Keller an, bis der Mann wiederkommt  
und bezahlt seine Zech“, waren des Wirthes gestrenge  
Worte. Der Affe sieht nun, wie im Keller an den  
verschiedenen Fässern gezapft wird, macht sich von  
seinen Fesseln los und bezieht sich nun unter daran,  
die Krabben sämmtlicher Fässer anzubringen und er-  
götzt sich an dem Haufchen und Gplätscher der ver-  
schiedensten Flüssigkeiten, Wein, Aepfelwein, Brannt-  
wein, Rum, Del u. s. w. Endlich kommt wieder  
Jemand in den Keller und sieht alle Krabben laufen  
und den Affen oben auf einem Faß. Jetzt ging eine  
Jagd auf den armen Missethäter los. Derselbe wird  
aus dem untersten Stock in den obersten gehetzt, bis  
derselbe endlich einen Ausweg durchs Fenster findet. Von  
hier will der Affe in einen Stall flüchten. Alles  
schreit: Haltet ihn, fang ihn, und in dem Moment,  
als der Affe in den Stall springen will, wirft ein  
Führer (durch das Geschrei aufmerksam gemacht)  
die Stallthür zu, der Affe ist gefangen und tot!  
während der ganzen Jagd laufen im Keller die Fässer  
immer mehr aus. Endlich kommt nun der Italiener  
und will seine Zech bezahlen und reclamirt den Affen.  
Mit den größten Schimpfworten u. s. w. wird der Italiener  
reichlich realirt, doch wer giebt ihm seinen Affen  
wieder? Der Italiener wird klagbar und verlangt  
Schadenersatz, der Wirth wird verurtheilt. Inzwischen  
bleibt der Italiener in einem Gasthaus auf Kosten  
des Wirths ruhig liegen, der die ganzen Kosten, den  
Affen und vieles andere bezahlen muß. Wie verächtlich  
wird, ist der Prozeß bis aus Reichsgericht gegangen.

Wenn sie aber den Vater betrachtete, dem man es  
in unbewußten Augenblicken so gut anjah, wie der  
Gram ihm tiefe Linien in das edelwürdige Antlitz  
gegraben hatte, da fühlte sie die Unmöglichkeit, ihm  
einen noch so viel herberen Kummer zu bereiten, und  
sie wollte lieber in Geduld das Komende erwarten,  
als die vorsichtige Grausamkeit begehen, dem verehrten  
Manne seines Kessens und Schützlings wirkliches Thun  
und Treiben zu entziehen.

Paul selbst zeigte sich, wie seine Frau erwartete,  
mit der beschlossenen Veränderung, sobald er davon  
erfuhr, einverstanden und Markens Widerspruch ver-  
halfte um so nutzloser, da Vater Hellmann außer den  
offen dargelegten auch noch seine geheimen Gründe  
für dieselbe hatte.

Wie schon früher erwähnt, war er nicht frei von  
einer gewissen Reizung zur Schwermuth. Durch sein  
ganzes, in früherer Jugend von Familienkummer getrübbes  
Leben hatte sich der Gedanke fortgesetzt, in seinem  
Bruder und später in dessen Sohn den eigentlichen  
Besitzer der Mühle zu sehen. Diesem peinigendem  
Gedanken war schon Mariens Lebensglück zum Opfer  
gewallen, und er erwartete mit neuer Kraft in ihres  
Vaters, vom frühen Tode seiner Frau erschüttertem  
Gemüthe. Dem alten Rechte wollte er nun endlich volle  
Behaltung verschaffen. Paul sollte das Seinige nicht  
mehr vorantreiben werden, und wenn die Angelegenheit  
geordnet, der letzte Rest der alten Schuld gestrichelt war,  
dann, so hoffte der Müller Hellmann, konnte er im  
Angesichte des Glückes seiner Kinder, die Tage, die ihm  
noch bestimmt waren, friedlich verleben. Der seinen  
Charakter beherrschende Sturheit, welchen so oft der  
Müllerin freundlicher Zuspruch gemildert, ließ ihn  
das einmal gesteckte, ursprünglich so ehrenhafte Ziel  
mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgen, die keinen Wider-  
spruch dulden konnte, ja, die seinen sonst so klaren  
Verstand blind machte gegen manche Beobachtung,  
die sich ihm aufdrängen mußte. Erwacht waren aller-

dings in ihm Zweifel an Pauls moralischen Werthe,  
aber er hatte sie gewaltig unterdrückt und entschieden  
bekämpft, wenn seine Frau sie zu äußern wagte, und  
jetzt, da ihm die Entfremdung, die zwischen Marie  
und Paul herrschte, mit jedem Tage sichtbar werden  
mußte, überredete er sich selber, wenn sie nur erst  
die Wirthschaft auf der Mühle übernommen, so müsse  
das gemeinsame Wirken und Streben, die vereinigten  
Interessen sie am sichersten wieder zusammenführen.  
Das Bewußtsein, jetzt der Herr zu sein, unmittelbar  
für Alles einzutreten zu müssen, die Sorge, aber auch  
die Würde seiner neuen Stellung würden Paul am  
ersten von seinen Unordnungen wieder zurückbringen.  
In diesen sah er überhaupt den Grund von Mariens  
verstärkter Kälte gegen Paul, und entschloßte wieder-  
um ihn damit, daß der Mangel an Zuneigung von  
Seiten seiner jungen Frau ihn von Anfang an nur  
verleitet habe, den unrichtigen Weg einzuschlagen. Er  
betrieb also die Vorbereitungen zu dem wichtigen  
Schritte, den er vorhatte, mit der ganzen Energie  
seines Charakters und bestimmte, daß schon um Oftern  
die Ueberstellung stattfinden sollte. Seine Tochter,  
die das vergebliche jedes ferneren Widerstandes er-  
kannte, wenn sie ihm nicht Alles entdecken wollte,  
wozu der Muth ihr gänzlich fehlte, ergab sich endlich  
in das Unermeidliche und bemühte sich, so wenig  
es anging an die kommende Zeit zu denken.

### X.

Mit all der zarten Sorgfalt, die nur ein liebendes  
Herz erfindet, ordnete Marie Feiliches im Tannen-  
hain für die Ankunft ihres Vaters. Sie wurde  
nicht müde im Anordnen, mit den Vorschriften, die  
sie Christine und selbst der stüchtigen, kleinen Anna  
gab, der sie es schon seit langer Zeit täglich einge-  
schärfte, wie sie des Vaters Behagen und Wohlfinden  
zu ihrem ganzen Studium machen müsse. Sie führte  
ihn auch selber in die neue Wohnung, aber nicht

direkt auf dem Wiesenpfade, sondern über das Feld  
und durch die Tannen, als ob sie nur einen Spazier-  
gang machen, durch den Garten, wo sie ihm jedes  
schon sauber beplante Beet, jeden frischreißenden  
kleinen Obstbaum zeigte. Sie hatte es ihn so gerne  
ganz vergeffen gemacht, welch wichtiger Gang es  
eigentlich war, den er ging. Im Zimmer hatte sie  
seinem Lehnhuhl einen möglichst ähnlichen Plaz aus-  
gesucht als drüben in der Mühle. Der Treetsch  
mit den alten Tassen stand ebenso davor, die Pfeife  
lehnte schon gekostet daran, und Anna kam mit den  
brennenden Fiddeln geprungen, als der Vater sich  
kaum gesetzt hatte. Die junge Frau verleugnete recht  
eigentlich ihre Natur und besonders ihre heutige  
Stimmung, so lebhaft plauderte sie, als sie ihm den  
Thee bereitete, und setzte dann ihren Kleinen auf seinen  
Schooß, der sich dem Großvater gegenüber ganz un-  
erhörte und respektwidrige Dinge erlaubte, ihm sogar  
ohne die mindeste Scham mit seinen wackigen Händen  
in's Gesicht schlug. Der Alte suchte ihn zurecht zu  
weisen, mit einer Miene, die ärgerlich sein sollte und  
doch ein innerliches Behagen so deutlich durchschimmern  
ließ, daß Marie wohl sah, wie es ihrer Vermittlung  
zwischen den Beiden noch nicht bedurfte. In, als sie  
abgewendet mit Anna sprach, nahm der alte Mann  
den Augenblick wahr, hob das Kind empor und  
küßte es herzlich. Die junge Frau, die ihren Vater  
kannte, schien es nicht zu bemerken, aber es wurde  
allmählich spät und für den Kleinen zu kühl. Marie  
mußte den Weg nach der Mühle antreten. Nichts in  
ihrem äußern Benehmen verrieth, wie schwer es ihr  
wurde, als sie ging, als sie dem Vater freundlich  
„Gute Nacht“ wünschte und Alles, was sie ihm noch  
gerne mehr gesagt hätte, in's übervolle Herz zurück-  
drängte, weil sie wußte, es sei ihm lieber so.

(Fortsetzung folgt.)

## Marktbauden

werden auf den Krammärkten zu Ottmachau von Seiten des dasigen Magistrats fortan nicht mehr verliehen und haben die betreffenden Marktbesucher dafür selbst zu sorgen.

Grottkau. Der Magistrat.

## Sand

wird aus den städtischen Gruben an Privatpersonen bis auf Weiteres nicht mehr verkauft und die unbefugte Entnahme von Sand nach § 370 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs geahndet.

Grottkau. Der Magistrat.

## Funde

von Waffen- und Artillerie-Material, welche bei Bauten zc. gemacht werden, sind oft von historischem und wissenschaftlichem Werthe und werden in diesem Falle Seitens des königlichen Kriegs-Ministerii für die staatlichen Sammlungen des Berliner Zeughauses angekauft.

Zu diesem Behufe wird allgemein um baldige Anzeige von bezüglichen Funden ersucht.

Grottkau. Der Magistrat.

## Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, den 24. April 1884  
Vormittags 10 Uhr

werde ich auf Antrag der Erben in meiner Pfandkammer den Nachlaß der verstorbenen Maria Sloger zu Grottkau meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.

Grottkau, den 22. April 1884.

Bönisch, Gerichtsvollzieher.

## Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 26. April 1884  
Nachmittags 3 Uhr

werde ich zu Alt-Grottkau vor dem Gasthause des Herrn Kalt einen ganz gedeckten (fast neuen) Wagen, ein Sopha, einen zweithürigen Kleiderschrank, einen Tisch, einen Spiegel und einen Hockstuhl

meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.

Grottkau, den 22. April 1884.

Bönisch, Gerichtsvollzieher.

## Alt-Grottkau.

Sonntag, den 27. April 1884:

## Concert und Kränzchen

vom 63. Instr.-Regt. aus Meisse.

Anfang 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Josef Kalt, Gastwirth.

## Schleisscher

## Schwarzwurzelhonig,

bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, die Flasche 60 Pfennige, echt zu haben in der

Apotheke zu Grottkau.

## Saugfertel

## und Läuferfchweine

hat abzugeben das Dom. Zülzhoff.

## Eine Wohnung,

im I. Stod bestehend aus 2 Stuben u. Küche, ist an ruhige Miether zu vergeben und bald zu beziehen, bei

Josef Kuehler,

an der Promenade.

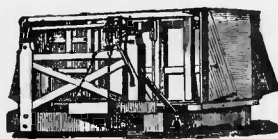
# Die Waagen-Fabrik

von

## Max Schimmer in Grottkau

empfiehlt ihre Waagen in Dezimal- und Centesimal-System.

Ich übernehme die Anfertigung und Aufstellung von Centesimal-Lastwaagen von 100-1000 Ctr. Besonders empfehle ich den Herren Gutsbesitzern diese Waagen zu 5 Meter Länge, worauf der größte Ern twaagen Platz findet.



Reparaturen werden schnellstens besorgt.  
Gef. Anfragen beantwortet bereitwilligst umgehend.  
Hochachtungsvoll



Grottkau. Max Schimmer.

## Güte! Güte! Fitz, Stoff- u. Strohhüte,

sowie Mützen sind in der größten Auswahl zu den billigsten Preisen einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.

Ring Nr. 1.

J. Köhler,

Ecke Münsterbergerstraße.

Kürschnermeister.

## Unparteiische Zeitung!

2.17 Die Berliner 2.17  
pro pro  
Mal-Juni Mal-Juni

## „Neueste Nachrichten“

nach 3jährigem Bestehen bereits eines der verbreitetsten Blätter Deutschlands, erscheinen in Berlin täglich, auch Montags.

Haltung: Absolut unparteiisch,

Die „Neueste Nachrichten“ geben durch eine tägliche Zusammenstellung der wichtigsten Neuigkeiten der namhaftesten politischen Blätter einen Uebersicht über die Stellung aller Parteien zu den Tagesfragen. Die „Neueste Nachrichten“ zeichnen sich in ihren Wort- und Sprech-Redaktionen durch besondere Genauigkeit, im Feuilleton, im lokalen und vermittelten Theil durch Reichhaltigkeit aus; dieselben bieten ihren Lesern als Unterhaltungsschrift hervorragende Romane und Erzählungen.

Das Courblatt ist das ausführlichste aller in Berlin erscheinenden Zeitungen. Die „Neueste Nachrichten“ beantworten bereitwillig und ausführlich im Briefkasten alle durch ihre Abonnenten an sie gestellten Anfragen, enthalten alle trennweise nöthigen Proben- und landwirthschaftlichen Berichte, bringen die wünschenswerthen amtlichen Nachrichten, ferner auch Personal-Veränderungen in der Armee und Gutsverwaltung und veröffentlichen die vollständigen Aebungslisten der preussischen, sächsischen, braunschweig- und Hamburger Staats Lotterien.

Für den enorm billigen Abonnementspreis, den billigsten unter den großen in Berlin erscheinenden Zeitungen,

von nur 3.25 Mark pro Quartal resp. Nr. 2.17 pro Mai und Juni zusammen bieten die „Neueste Nachrichten“ außer der Hülle angenehmen und unterhaltenden Lesestoffs auf dem Gebiete der Politik, des Verkehrs und Handels noch folgende Beilagen, höchst interessant und wichtig für die Damen- u. Welt, unentbehrlich für den Capitalisten und für den Landwirth.

- 1) Neueste Berliner Fliegende Blätter. Illust. humoristisches Wochenblatt.
- 2) Das Unterhaltungsblatt. Feuilletonistisches Blatt. Allwöchentlich.
- 3) Die Hausfrau. Blätter für das Hausweib, enthalten praktische Abhandlungen und Raths auf dem wirthschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.
- 4) Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau. Erscheint monatlich zweimal.
- 5) Verlosungsblatt. Enthält die Verlosungen sämtl. Loosepap., Prämienanleihen zc, sowie diejenigen der Oblig. und Wandel von Provinzen, Kreisen, Städten zc. Ueberhaupt alle Verlosungen in unterstehender Ausfertigung. Allwöchentlich.
- 6) Neueste Moden. Große Modenzeitung mit Illustrationen und Schnittmuster. Erscheint monatlich.

Man abonniert bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten für Nr. 2.17, in Berlin bei der Administration, Eborlottenstr. 23, 1. und bei allen Zeitungspediteuren bei täglich freier Zustellung ins Haus für Nr. 1.25 pro Monat.

## Probenummern gratis und franco.

empfehlen in Originalpackung in Grottkau bei R. Hoffmann, Carl Laqua, Ottmachau: J. Radig's Nachfolger

## Stollwercksche Chocoladen und Cacaos

Eine größere Anzahl Fenster, mit Doppelfenster und Ofen sind zu verkaufen und bald abzugeben in Schiffer's Brauerei.  
Zwei Lehrlinge können sich melden bei Grottkau. Oscar Hempel, Maler.

Aus einem Inserat in Nr. 32 spricht der klare Brotneid. Es wird jeder denkende Mensch überzeugt sein, daß ein gelehrter Maschinenschlosser in seinem Fach durchaus nicht der Lehren eines Tischlers bedarf.

Im Verlage von S. Mode, Berlin, erschien:  
Schück. Ernst und launige Stammbuchverse.  
Dymkowska. Ich gratulire. Glückwünsche und Gelegenheits-Dichtungen.  
Goffmann. Briefsteller für Liebende.  
Gurrath! Hier ist Polterabend. Storchhölzer, Beitrag zur Unterhaltung für gefellige Kreise.  
Polterabend-Vorträge.  
Vorrätzig in  
E. Neugebauer's Buchhandlung.

**Bianino's,**  
neue, von 450 Mk. ab.  
Ratenzahlungen bewilligt.  
Photographien, Preislisten franco gratis.  
Ed. Seiler, Leipzig.  
Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb.

**Technicum Mittweida**  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

**Saugfertel**  
hat abzugeben Scholtisei Kl. Mendorf bei Grottkau.

**Gutes Hen**  
kauft Dom. Sorgan b. Herzogsw.  
Ein junger Mann  
möcht Klavierunterricht zu nehmen. Offerten sub H. 100 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein unverb. mit guten Zeugnissen verheiratheter, in der Landwirthschaft erfahrener

**Kutscher**  
kann zum 1. Juli eintreten.  
Koppig. Dr. v. Kronhelm.  
Ich suche für meine Buchdruckerei einen

**Lehrling.**  
Grottkau. E. Neugebauer.

Markt-Preise.  
Grottkau, den 17. April 1884.

Weizen 100 Kilo	18 60	17 90	17 20
Roggen	15 —	14 65	14 20
Gerste	14 30	13 70	13 —
Pfer	14 20	13 65	13 —
Erbsen	21 —	—	20 —
Kartoffeln	4 80	—	4 40
Stroh	3 40	—	3 10
Heu	7 10	—	7 —
Butter 1 Kilo	2 10	—	1 90